

Abschluss zweiter Klasse

QUALIFIZIERUNG Der erste Jahrgang mit Bachelor-Abschluss für Sozialmanagement hat die Fachhochschulen verlassen. Doch nur berufsbegleitend erworben erweist sich das Examen als Karriere-Sprungbrett.

Text: Tanja Planko

rung aus den Rücklagen erfolgen. Allerdings behält die Gemeinschaft die beitragsfrei gestellte Police und damit später auch die Versicherungsleistungen. Zwar ist auch eine Vertragskündigung mit Rückzahlung der Gelder möglich, in den ersten Jahren der Laufzeit aber oft nicht sinnvoll: Der Rückkaufwert ist dann noch zu niedrig.

Plansecur-Beraterin Fischer empfiehlt ohnehin, nicht den gesamten Bedarf im Alter über Policen abzusichern: „Viele Ordensgemeinschaften unterhalten alte Gebäude, bei denen teure Reparaturen anfallen können.“ Sie schlägt ihren Mandanten daher bei der Vorsorge eine Aufteilung zwischen den laufenden Lebenshaltungskosten und den großen Investitionen vor (siehe Seite 20). Für diese Investitionen bilden die Orden ohnehin häufig Rücklagen im Vermögen.

Um für die laufende Lebenshaltung im Alter vorzusorgen, rät Fischer bei Ordensangehörigen bis zum 50. Lebensjahr zu einer Rentenversicherung mit einer Kapitaloption. Dabei sollte sowohl eine Beitragsrückgewähr bei einem Tod vor dem Rentenbeginn vereinbart werden wie eine Rückzahlung des noch nicht verbrauchten Kapitals bei frühem Tod nach dem Rentenbeginn. Solche Tarife sind zwar teurer, sie bieten dem Orden aber die Sicherheit, dass die von der Gemeinschaft aufgebrauchten Versicherungsbeiträge später auch wieder zurückfließen.

Jenseits des 50. Lebensjahrs werden die Policen nach Fischers Erfahrung jedoch zu teuer. Ist eine freiwillige Weiterversicherung in der gesetzlichen Rentenkasse nicht sinnvoll, empfiehlt sie eher das direkte Ansparen in einer frei verfügbaren Geldanlage. Später kann dieses Kapital über direkte Entnahmen aufgebraucht oder in eine sofort beginnende Rentenversicherung eingezahlt werden, die dann lebenslang leistet.

Diese Vorsorgelösungen können zwar nicht die Lücke füllen, die der frühe Tod eines Ordensmitgliedes in eine Gemeinschaft reißt. Sie helfen dem Orden aber, seine Aufgaben weiter wahrnehmen zu können.



Bachelor-Absolventen Barbara Bollinger, Daniel Wörmann, Nina Schwerdter:

Der Bachelor-Abschluss wird nicht von allen Arbeitgebern gleich gut angenommen. Die meisten Absolventen ergänzen ihre Ausbildung um ein Masterstudium

Für Lena Itjes hat sich ihr Karriereweg als Volltreffer erwiesen. Nach einem sechssemestrigen Studium hat die 25jährige die Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven (FH OOW) als Bachelor of Arts (B.A.) verlassen und vertritt bereits, kaum ins Arbeitsleben entlassen, die Projektkoordinatorin eines Kinderheims. Schon jetzt ist es ausgemachte Sache, dass Itjes später die Leitung einer Wohngruppe des gleichen Kinderheims übernehmen wird. Am Aufbau der Gruppe hatte die Studentin bereits während eines Praktikums mitgewirkt, das sie im Zuge ihres Studiums absolvieren musste.

Anfängliche Sorgen, das B.A.-Examen könnte sich als Abschluss zweiter Klasse erweisen, hat die Studienabsolventin inzwischen abgeschüttelt: „Ich hatte erwartet, dass Arbeitgeber dem Diplomabschluss mehr vertrauen als dem B.A.; mein jetziger Brötchengeber hat da aber keinen Unterschied gemacht.“ Auch beim Gehalt muss Itjes keine Abstriche machen: Im Tarifvertrag wird ihr Abschluss mit dem Diplom gleich bewertet. Dennoch: „Die meisten Studenten meines Jahrgangs

studieren erst mal weiter auf den Masterabschluss hin“, berichtet die Absolventin. Aus gutem Grund. Lena Itjes ist für den ersten Abschlussjahrgang der Bachelor-Studiengänge für Sozialmanagement eher eine Ausnahme. „Der Bachelor-Abschluss wird in einigen Bereichen von den Arbeitgebern nicht so gut angenommen“, berichtet beispielsweise Barbara Bollinger. Die 24jährige hat am RheinAhrCampus Remagen Betriebswirtschaftslehre mit der Vertiefungsrichtung Gesundheits- und Sozialwirtschaft studiert „Ich möchte später gerne Führungsverantwortung übernehmen – das ist mit dem B.A. aber kaum denkbar“, sagt sie. Einen Sachbearbeiter-Job hätte sie auch direkt nach der Ausbildung zur Bürokauffrau ohne Studium bekommen können. Wie die meisten B.A.-Absolventen schließt Bollinger nun ein Masterstudium an.

Noch schlechtere Erfahrungen hat, bei exakt gleichem Studiengang, Stefanie Knierim gemacht. Die gelernte Arzthelferin hatte sich vorgenommen, ohne zusätzlichen Master-Abschluss ins Berufsleben

>> Später Führungsverantwortung übernehmen – das ist mit dem B.A. kaum denkbar <<

Barbara Bollinger, Absolventin

durchzuzustarten. Nach rund 40 erfolglosen Bewerbungen fürchtet Knierim allerdings, ihr Wunsch, Assistentin der Geschäftsführung in einem Krankenhaus oder bei einem Pflegedienst zu werden, könnte in immer weitere Ferne rücken. „Nach meinem Krankenhaus-Praktikum wurde mir zwar eine Stelle als Dokumentationsassistentin angeboten; das hätte ich aber auch schon im Anschluss an meine Ausbildung zur Arzthelferin haben können“, stellt die 26-jährige Absolventin fest. „Das Studium wäre dann vergebens gewesen.“ Stefanie Knierim bewirbt sich deshalb mit Hochdruck weiter. Trotz solch' unsicherer Aussichten geht das Management der FH Kempten davon aus, dass die Mehrzahl der B.A.-Absolventen des Studiengangs Sozialwirtschaft direkt ins Berufsleben drängen wird. Der Studiengang umfasst sieben Semester, so dass die ersten Studenten ihren Abschluss erst im Frühjahr 2010 machen werden. „Zurzeit zeichnet sich ab, dass lediglich rund 15 Prozent der Absolventen an der Hochschule bleiben werden“, sagt Johannes Zacher, Professor für Grundlagen der Sozialwirtschaft und Führung sozialer Einrichtungen in Kempten. „Der Studiengang ist im Vergleich zum Diplom nur um ein Semester verkürzt worden, der Stoff, den wir vermitteln, ist weitgehend derselbe.“ Nachteile für den Einstieg ins Berufsleben sieht Zacher deshalb nicht: „Nach meiner Erfahrung hat der Bachelor-Abschluss in den Organisationen denselben Stellenwert wie bisher das Diplom.“

Das sieht auch Daniel Wörmann von der Fachhochschule Oldenburg so: „Von der Qualifikation her ist der Bachelor of Arts mit dem Diplom identisch. Die Arbeitgeber, bei denen ich meine Praktika absolviert habe, machen da auch keinen Unterschied.“ Dass der 23jährige dennoch das Jobangebot einer auf Gesundheits- und Sozialwesen spezialisierten Wirtschaftsprüfungsgesellschaft zugunsten eines Master-Studiums ausschlug, hat einen anderen Grund. „Ich möchte mir

die Möglichkeit einer Promotion offen halten“, sagt Wörmann. „Für mich stand deshalb seit Studienbeginn fest, dass ich nach dem Bachelor noch den Master machen werde.“

Deutlich vorteilhafter sind die Aussichten für die Absolventen der berufsbegleitenden Bachelor-Studiengänge an der Fachhochschule der Diakonie (FHdD) und der Fernhochschule Riedlingen. Sie sind in der Regel bereits seit vielen Jahren berufstätig und erhoffen sich vom B.A.-Abschluss neue berufliche Möglichkeiten. „Bei den meisten meiner Kommilitonen hat sich durch den Abschluss beruflich sehr viel verändert“, berichtet Nina Schwerdter, Absolventin des Studiengangs Management im Sozial- und Gesundheitswesen an der FHdD. Die gelernte Heilerziehungspflegerin betreute vor dem B.A.-Abschluss psychisch Kranke im Rahmen eines ambulanten Angebots für Betreutes Wohnen. Ihr Abschluss eröffnete der 33jährigen die Möglichkeit, die Leitung eines Wohnheims für geistig behinderte Erwachsene zu übernehmen. „Wegen des B.A.-Studiums wurde mir sogar die Weiterbildung zur Hausleitung erlassen, die sonst Voraussetzung für die Übernahme einer solchen Position ist“, stellt Nina Schwerdter fest. Sie wird stattdessen für ein Jahr von einem Mentor betreut.

Ähnlich positiv entwickelte sich die Karriere von Uwe Brunken. Der 45jährige hatte lange Zeit in der Rechnungsprüfung eines kirchlichen Arbeitgebers Dienst getan, wollte aber in den sozialen Bereich zurückkehren. Der B.A.-Abschluss an der Fernhochschule Riedlingen ermöglichte es ihm, sich bei seinem Arbeitgeber ein neues Tätigkeitsfeld zu erschließen: Brunken verantwortet heute als Projektmanager die Zusammenführung der 49 Kindertagesstätten des Kirchenkreises in einen Zweckverband. „Ohne meine neu erworbenen Kenntnisse im Qualitätsmanagement, im Change Management und über die rechtlichen Rahmenbedingungen wäre das nicht denkbar gewesen.“

Berufsbegleitendes

Masterstudium Sozialmanagement

Ca. 30 Veranstaltungen (90 Credits) in fünf Semestern. Studiendurchgänge in Lüneburg und München. Über 15 Jahre Anbietererfahrung. Akkreditiert durch AHPGS und FIBAA.

Qualitätsmerkmale

Praxisnahe Themen. Dozentinnen und Dozenten aus Wissenschaft und Praxis. Internetgestütztes Blended Learning System zur Vertiefung der Präsenzveranstaltungen. Masterabschluss ermöglicht Einstufung in den höheren Dienst und Promotionsverfahren.

Studienmodule

- Ü1 Person und Interaktion
- Ü2 Organisation und Veränderung
- Ü3 Gesellschaft und Verantwortung
- F1 Forschungsmethoden und Theoriebildung I
- F2 Sozialwirtschaftliche Rahmenbedingungen/Sozialmarketing
- F3 Organisationsentwicklung/Strategisches Management
- F4 Personalmanagement
- F5 Steuerung betriebswirtschaftlicher Prozesse
- F6 Recht
- F7 Forschungsmethoden und Theoriebildung II

Kooperationspartner

AWO und Der Paritätische

Gebühren

7.750,- € inkl. aller Studienmaterialien, fünf Raten à 1.510,- € zzgl. 220,- € Verwaltungs- und Studentenwerksbeitrag je Semester.

Veranstaltungsbeginn: Anfang April.

Voraussetzungen

Studium Sozialarbeit/Sozialpädagogik, zweijährige Berufserfahrung. Ähnliche Abschlüsse können berücksichtigt werden.

Fon 04131.677-2980
www.leuphana.de/msm

